Ist die antisemitische Bewegung ein nationaler Freiheitskampf?

Von

Georg Wolff.

3. Auflage.

Velten 1894.

Druck und Verlag der Veltener Zeitung.

Wieder einmal ist durch ganz Deutschland eine Fluth von Schmähschriften gegen die Juden verbreitet und ein Heer von Wanderrednern in Bewegung gesetzt worden, um selbst in die friedlichsten Gemeinden religiösen Unfrieden hineinzutragen. Diesem, auch hier versuchten Beginnen hielt sich der Unterzeichnete verpflichtet, in einer von Spandauer Antisemiten am 11. Juni 1893 hier einberufenen Wahl-Versammlung entgegenzutreten. Die Discussion wurde zwar von dem antisemitischen Bureau, zu dem kein einziger Ortsansässiger zugelassen war, zu verhindern gesucht, mußte aber, da die ganze Versammlung von mehr als 1000 Wählern aller Parteien durch stürmische Zurufe ihre Entrüstung kundgab, gewährt werden. Bei der Reichstagswahl am 15. Juni 1893 erhielten die Antisemiten 35, die Candidaten der Gegenparteien 1167 Stimmen. Da nun die Antisemiten ihre an einem Orte widerlegten Unwahrheiten immer wieder in anderen Bezirken vorbringen, stellt die Veltener Zeitung gedruckte Exemplare dieser Rede, als einen kleinen Beitrag zur Richtigstellung der Thatsachen, zur weiteren Verbreitung zur Verfügung.

Georg Wolff.

Meine Herren! Es sind in unserm Wahlkreise seit den letzten 2 Wochen in gedruckten Reden und Schriften so furchtbare Anklagen gegen die deutschen Juden erhoben und von dem Vorredner eben wiederholt worden, daß ich es keinem von Ihnen verdenken könnte, wenn Sie Ihre wenigen jüdischen Mitbürger, mit denen Sie bis zu diesem Tage in religiösem Frieden, in persönlicher Freundschaft und gegenseitiger Achtung gelebt haben, nun plötzlich für Teufel in Menschengestalt halten würden. Es ist wahrlich kein Vergnügen, im Anblick einer solchen gegen die Juden emporgeschleuderten Schmutzwelle sich vor Sie hinzustellen und zu bekunden: Ich bin ein Jude, ich bin bereit, den Angriff auf mich zu nehmen! Ich thue es, weil ich vor meinem Wissen und Gewissen es nicht verantworten kann, solchen unerhörten Beschuldigungen gegenüber zu schweigen. Es ist ja leicht, eine kleine Minderheit von Staatsbürgern zu verdächtigen und zu beschimpfen; es ist leicht, Beschuldigungen unter die Massen zu schleudern, ohne auch nur die Spur eines Beweises anzutreten; ich werde Ihnen, meine Herren Antisemiten, in dieser Kampfesweise nicht folgen; ich werde meine Gegen-Erklärungen durch acten- und ziffermäßige Beweise erhärten.

Meine Herren! Der antisemitische Candidat hat in seinem Ihnen gedruckt vorliegenden Vortrag „Die antisemitische Bewegung ein nationaler Freiheitskampf" erklärt, daß „Deutschland unter dem Joche einer jüdischen Fremdherrschaft steht, die uns fast täglich auf das Tiefste peinigt und uns in unserem heiligsten vaterländischen Empfinden beleidigt und verletzt." —

Vergebens habe ich mich bemüht, die jüdische Fremdherrschaft zu entdecken, denn meines Wissens regiert in Deutschland Kaiser Wilhelm mit den von ihm ernannten Ministern und mit dem deutschen Bundesrath. Diese Regierung und der aus allgemeinem, gleichem und geheimem Wahlrecht hervorgegangene Reichstag bilden die gesetzgebenden Körperschaften Deutschlands. Sie können daran bemessen, mit wieviel Stimmen die Juden an der Wahl betheiligt sind, Sie können danach beurtheilen, ob es jemals in Deutschland eine „jüdische" Gesetzgebung gegeben hat, oder jemals eine solche geben wird.

Der Grundgedanke, das A u. O der antisemitischen Staatsweisheit ist: „Du Jude hast bei uns nichts zu suchen! Du bist kein Deutscher, Deine Heimath ist Palästina, wir betrachten dich als Gast, als Fremdling, wir stellen Dich unter ein Fremden-, unter ein Ausnahme-Gesetz, damit Basta! Da möchte ich zunächst doch einmal fragen: Wissen Sie es nicht mehr, meine Herren Antisemiten, wie die Juden nach Europa und nach Deutschland gekommen sind? Wissen Sie nicht mehr, daß vor 18 Jahrhunderten ein römisches Heer die Juden und die ersten Christen von Haus und Hof, von Heimath und Vaterland vertrieben und in Ketten als Sclaven nach Europa geschleppt hat? Die **ersten Juden und die ersten Christen!**, die aus dem Judenthum hervorgegangen sind, und die zuerst das Christenthum nach Europa getragen haben! **Wenn Sie nun also die deutschen Juden als Fremdlinge in Deutschland behandeln wollen, auf Grund ihrer Abstammung, dann, meine Herren, — ich wiederhole es und bedaure, daß Herr Pfarrer Rödenbeck nicht persönlich hier ist, um zu dieser Frage sich zu äußern — dann versündigen Sie sich doch wahrlich an Ihrem Herrn und Heiland Jesus Christus, an seinen Jüngern und an allen, die aus demselben Volksstamme hervorgegangen sind.**

Meine Herren, mit welchem Rechte wagen Sie zu behaupten, daß Sie bessere Patrioten seien als ich, mit welchem Rechte erheben Sie mehr Anspruch auf unser deutsches Vaterland, als Sie mir zuerkennen? Womit beweisen Sie mir, meine Herren Antisemiten, daß Ihre Urväter Germanen waren, oder nicht vielleicht gar Franzosen oder Russen? Womit beweisen Sie, daß Ihre Ahnen früher Deutsche waren, besser dem Vaterlande ihre Pflicht erfüllten als die meinen? Wie dürfen Sie es wagen, einem Menschen, der deutsch geboren, deutsch erzogen ist, der deutsch denkt, spricht und schreibt, der alle Pflichten eines deutschen Staatsbürgers erfüllt, die deutschen Bürgerrechte abzusprechen? Nein, meine Herren Antisemiten, ich betrachte mich nicht als von Ihrer Gnade geduldet, ich danke für Ihre Güte; ich stehe hier **mit ganz genau demselben Rechte und ganz genau denselben Pflichten wie Sie** und würde mich für einen ehrlosen Lumpen halten, wenn ich mir dieses mein gutes Recht von Ihnen auch um ein Haarbreit nur verkümmern ließe.

Meine Herren, ich gebe es Ihnen unbestritten zu, daß unter einer halben Million deutscher Juden auch eine Anzahl schlechter, ganz

gemeiner Subjecte ist; ich und mit mir ein jeder ehrlich denkende Jude, **wir hassen und verachten diese unsere sogenannten „Glaubens"genossen mehr,** als selbst ein Antisemit sie hassen könnte; denn **wir** sind es, die **mitzuleiden** haben für jede Schurkerei, die irgendwo und irgendwann ein solcher Mensch begeht; ein Mensch, den wir niemals gekannt, nie gesehen, von dem wir nie gehört, mit dem wir nichts gemein haben als den Zufall, daß die Urerzväter jener Leute in demselben Glauben geboren wurden wie die unseren! Wie denn, verehrte Herren Antisemiten, haben wir uns die Zugehörigkeit zu unserer Confession selbst erwählt? Wir sind darin geboren. Der Zufall hätte es gerade so gut auch **umgekehrt** fügen können, daß **Sie** hier ständen als der Jude und **ich** dort als der Antisemit, der gegen **Sie** die Leidenschaften des Volkes aufzureizen sucht. Da will ich doch meinem Schöpfer dafür danken, daß ich nicht an **Ihrer** Stelle stehe, nicht das **Unrecht** auf **mein** Gewissen lade, das Sie an Hunderttausenden Ihrer Mitmenschen begehen!

50 Millionen Menschen sind es, die in Deutschland beisammenwohnen; da vergeht kein Tag, ja keine Stunde, zu der nicht irgendwo und irgendwann ein scheußliches Verbrechen, ein ganz gemeiner Betrug begangen wird. Ich habe nun noch nie gehört, daß jemand ein Verbrechen begangen hat, weil er zur christlichen oder jüdischen Confession gehörte, sondern weil er zu der, mit keiner Religion zu vereinbarenden Confession der schlechten Menschen gehörte. Wenn ich, wie diese Herren Antisemiten es mit den **Juden** machen, Broschüren schreiben und alle Nichtswürdigkeiten, die irgendwann von schlechten **Christen** begangen sind, zusammenhäufen wollte, um dann — immer wie jene Herren gegen die Juden — in die Versammlung hineinzuschreien: „Seht, **so** sind die Christen," ich glaube, es würde — und mit Recht! — ein solcher Sturm der Entrüstung losbrechen, daß ich von diesem Podium herunterflöge.

Wenn nun die Herren Antisemiten hier auftreten und fordern würden: Schärfste Handhabung der Gesetzgebung gegen **alle** Halunken, ob Juden, Christen, Heiden oder Türken; und wenn sie den Börsenspeculanten an Steuern abknöpfen wollten, 100 — wie vorhin gefordert — ja meinetwegen

500 Millionen Mark, mit **ganzer Seele wäre ich dabei.** Das aber habe ich von Ihnen noch nie gehört; stets habe ich nur die Schlagworte vernommen: **Jüdische** Gauner, **jüdisches** Capital u. s. w. Und welches Mittel empfehlen sie zur Abwehr (oder **Besserung?**) der schlechten „Juden? Die **Ausschließung ehrenhafter** Juden von allen autoritativen Aemtern und Stellungen im Staate!"

Vom wissenschaftlichen Lehramt an den deutschen Universitäten, in dem sich viele Juden als Professoren der Medicin, Naturkunde, Mathematik, Jurisprudenz u. s. w. Namen errungen haben, die in der ganzen Gelehrtenwelt mit Verehrung genannt werden; vom Rechtsanwalts-, vom Beamtenstand sollen die Juden ausgeschlossen werden; kurzum von allen Berufen, in denen es niemals einen unehrenhaften Juden gegeben hat, auch niemals geben wird, weil diese Berufszweige nur Männern von **ganz makelloser** Lebensführung zugänglich sind.

Es bedarf daher keines großen Scharfsinns, um zu erkennen, daß nach den Forderungen der Antisemiten gerade die **ehrenhaften** Juden **bestraft werden sollen,** obwohl oder grade weil sie der beste Beweis gegen den Antisemitismus sind.

Ich gehe nun dazu über, die **groben Unwahrheiten und gradezu unglaublichen Uebertreibungen zu beweisen,** welche in den von diesen Herren Antisemiten verbreiteten Schriften enthalten sind.

Meine Herren! Da liegt mir hier zunächst eine gedruckte Rede des Dr. Otto **Böckel** vor. „Die Juden, die Könige unserer Zeit!" Als ich die grauenhaften Beschuldigungen in dieser Rede las, wonach ganz Hessen sich in den Händen jüdischer Güterschlächter befände, und als ich noch in der Rede des Herrn Candidaten bestätigt fand, „daß in Hessen die Juden mit einer ganz erschrecklichen „Gier und Macht gehaust hätten, die Bauern aus Haus und

„Hof vertrieben und ihnen die letzte Kuh aus dem Stalle „geführt hätten,
da, meine Herren, war ich im ersten Augenblicke keiner ruhigen Ueberlegung fähig, und ich glaube, es wird Ihnen allen ebenso gegangen sein. Ich würde es Ihnen nicht übel genommen haben, wenn Sie in jenem Augenblicke sich blindlings dem Antisemiten-Bund in die Arme geworfen hätten. — Als ich wieder zu einiger Ueberlegung kam, fiel es mir auf, daß die Rede über Ort, Zeit und Namen der Güterschlächter und Ausgeschlachteten sich vollständig ausschwieg; es fiel mir ferner auf, daß ein Mann wie Dr. Böckel, der sich von einem armen Mädchen verklagen ließ, weil er die Alimente für sein uneheliches Kind verweigerte; der endlich in diesem unsauberen Proceß seine eheliche Frau als Vertreterin aufs Gericht sandte; kurzum es fiel mir auf, daß solcher Mann ein so edler Freund des bedrückten Volkes sein sollte, wie er es darstellte. Da forschte ich denn nach in den Verhandlungen des deutschen Reichstages vom 30/4. 1891 und 1/7. 1890. Zu jener Reichstagswahl waren die Antisemiten noch so unvorsichtig, die Namen der angeblichen Güterschlächter und der Ausgeschlachteten anzugeben; heute nennen sie keine Namen mehr; weil an den oben genannten Tagen der Abgeordnete Rickert dem Reichstag folgende, auf seine Anfrage ergangenen **amtlichen** Bescheinigungen der Localbehörden vorlegte: Von den angeblichen Güterschlächtern haben **30**, wie die einzelnen amtlichen, auf den Tisch des Reichstages niedergelegten Documente beweisen, keinem Bauern ein Haar gekrümmt. Von den als „ausgeschlachtet“ angeführten Bauern sitzt der größte Theil wohlbehalten auf Haus und Hof, hat mit den Güterschlächtern nie etwas zu thun gehabt und erfreut sich bester Wohlhabenheit. Die anderen haben ihre Güter theils freihändig verkauft, theils parcellirt, aber nicht ein

einziger dieser Bauern ist „ausgeschlachtet" oder geschädigt worden; bleiben 41 Güterschlächter und 69 Bauern;

19 Güterschlächter und einzelne Bauern sind mehrfach angeführt, bleiben 22 Güterschlächter und 65 Bauern;

6 der angeführten Fälle waren keinem Menschen und keiner Behörde bekannt;

3 der angeblichen jüdischen Güterschläcpter waren keine Juden.

Es bleibt demnach übrig;

Behauptung: 71 Güterschlächter und 99 Bauern, ohne Angabe, wann die Ausschlachtung stattgefunden hat;

Wahrheit: 19 Güterschlächter und 56 Bauern. Zeit der Ausschlachtung zurückdatirend bis vor 49 Jahren. 11 von den 19 Ausschlächtern waren bereits todt, 8 noch am Leben.

Das sind nun nichtswürdige Menschen, für die ich keinen Funken von Mitleid haben würde, wenn Sie dieselben hinauspeitschen würden aus dem Hessenlande. Daß aber Sie, meine Herren Antisemiten, die **wirkliche** Zahl und die **wirklichen** Umstände theils fälschen, theils verschweigen, um mit einem furchtbaren Anklage-Material die Judenhetze ins ganze Land tragen zu können, das ist noch unsauberer, noch schmählicher als Güterschlächterei, denn jene ruinirt nur **eine** Existenz; **Ihre** allgemeine **Judenhetze** aber, mit dem Schlachtruf: „Kauft nicht bei Juden!" ruinirt Hunderte, nein, Tausende von Existenzen! Gehen Sie in den Wahlkreis Friedeberg-Arnswalde, Herr Pfarrer, sehen Sie sich das jammervolle **Elend** an, die vollständige

Erwerbslosigkeit, die tägliche **Beschimpfung** und persönliche **Bedrohung** vieler in den ärmlichsten Verhältnissen lebenden Juden! So wirkt in einem politisch unreifen Kreise Ihre Agitation. Und dann sind Sie entrüstet, daß die wenigen Juden aus den Provinzen immer mehr nach der humaner gesinnten Großstadt drängen? Dann wundern Sie sich, daß von einer halben Million Juden, die in Deutschland leben, schon 70000 nach Berlin geflüchtet sind?

Jetzt, wo sie in 95 oder noch mehr Wahlkreisen mit „rein antisemitischen" Candidaten in jede Stadt, in jedes, sei es auch noch so friedliche Dorf die **Judenhetze** hineintragen, jetzt, wo auch alle conservativen Candidaten den Junkern sich verpflichten mußten, „Stellung zur Judenfrage" zu nehmen; jetzt werden Sie noch weitere Tausende von Juden in die Großstadt treiben! — Wenn aber jene selben Schürer dieser Bewegung hinter den Coulissen, „jener hohe Adel des Landes" sein Geld und Gut am Spieltisch vergeudet, beim Champagner und lüderlichen Dirnen verpraßt hat, dann ist es, wie Sie selbst anerkannt haben, die Tochter des reichen Börsenjuden, die als Gefährtin von diesen Freiherrn, Grafen und Baronen ausersehen wird, damit sie mit ihrem Gelde dem edlen Junker die Mittel gewähre, sein Lotterleben fortzuführen. Dann mag das Geld zehnmal an der Börse, oder wer weiß woher, erworben sein, dann ist es nicht ausgebeutet, dann gelangt es in die „rechten" Hände!

Warum nun sind die Juden verhältnißmäßig wenig im Handwerk und Ackerbau vertreten? Warum ist ein gewisser Schachergeist und leider sogar Wucher immer noch nicht ganz verschwunden?

Erst als das spätere Mittelalter die Juden vom Grundbesitz, vom ehrbaren Handel und allen anständigen Gewerben ausschloß, wendeten sie sich dem Wucher und

Schacher zu, um ihr Leben zu fristen. Der deutsche Rechtshistoriker, Professor Stobbe, sagt in seinem Buch: „Die Juden in Deutschland während des Mittelalters“ Seite 105: Die ganze Ausbildung des gewerblichen Lebens und das Innungswesen schloß den Juden von jeder Theilnahme am Handwerk und Handel aus, und es blieb ihm keine andere Wahl, als vom Schacher und Wucher zu leben, denn der mittelalterliche Staat ließ ihm keine anderen Erwerbsquellen.“ Ein Privileg Kaiser Karls V. 1541 verordnet: „Daß es den Juden, nachdem sie in viel höherer Weise zur Leistung von Abgaben und Steuern herangezogen sind als die Christen, dabei aber weder liegende Güter besitzen und bebauen, noch andere stattliche Hantirung, Aemter oder Handwerk haben und betreiben dürfen, gestattet werden soll, ihre Baarschaft zu höherem Nutzen und Zinsen anzulegen und zu verwenden, als dies den Christen erlaubt ist.“

Daß die Juden geradezu zum Wucher getrieben wurden, beweist z. B. auch folgendes Privileg Friedrichs III. von 1470:

Wo der Christ 10 Schock nimmt, soll der Jude 20 im Jahre nehmen dürfen, weil, wenn er so wenig nehmen würde, wie der Christ, er nicht leben könnte, da er zuerst **Uns** gegenüber seinen Pflichten nachkommen muß, zweitens dem **Herrn** dessen Schutz er sich empfohlen hat, zahlen muß, drittens selbst die **Interessen** zu berichtigen hat, viertens selten ein **Amt**, dessen Dienst er nöthig hat, ihn umsonst entläßt, und er endlich selbst etwas haben muß, um davon mit Weib und Kindern leben zu können“ (vgl. Palacky, Geschichte von Böhmen Bd. V, Abth. I, S. 445.)

Und Karl Lamprecht schreibt in seiner „Deutschen Wirthschaftslehre im Mittelalter" (Band II, Seite 1455):

„Der Jude gehörte mit Leib und Gut dem Landesherrn; dieser konnte ihm de jure alles und jedes nehmen, nicht einmal ein gesichertes Erbfolgerecht war vorhanden."

Seitdem den Juden der ehrenhafte Erwerb wieder zugänglich ist, hat der unehrenhafte sich stetig vermindert. Eine sittliche Hebung der Juden ist offenbar. 1882 wurden noch 98 Personen (Juden und Christen) wegen Wuchers bestraft, 1887 nur noch 36, ebenso sind die Zwangsversteigerungen von Grundstücken erheblich vermindert.

Ueble und gute Eigenschaften ändern sich nicht von heute auf morgen, sondern nur langsam und allmählich verschwinden sie durch die veränderten Verhältnisse. Seit 1848 erst besteht die bürgerliche Gleichstellung der Juden, (zum Theil auch heute noch nur auf dem Papier); bedenkt man nun, daß der Sohn meist das wird, was der Vater war, so kann man sich nicht wundern, daß die Juden in Deutschland am Handwerk noch nicht sehr stark betheiligt sind, während in Rußland, Rumänien, Jassy, London u. s. w., u. s. w. **Hunderttausende** jüdischer Handwerker und Arbeiter zu finden sind. Sie gehören dort fast alle zu den ärmsten Proletariern.

Ohne Freiheit und Menschenliebe muß jedes Volk moralisch verkommen. Die Juden sind Jahrhunderte lang erbärmlich behandelt worden, sie sind jetzt in sittlichem Aufschwung begriffen, und nun wollen Sie ihnen die Menschenrechte wieder entziehen, damit es wieder wie im Mittelalter werde?!

Vergegenwärtigen Sie sich also, daß, solange das Handwerk einen **goldenen Boden** hatte, die Juden von diesem Erwerbszweige streng ausgeschlossen waren; heute in der Zeit des Dampfes und der Elektricität,

während die Maschinen das Werk verrichten, das früher in mühseliger Handarbeit geschaffen wurde; heute, wo das Handwerk dieser schweren Concurrenz täglich mehr unterliegt; heute wundern Sie sich, daß die früher Abgewiesenen **jetzt** nicht zu dem Handwerk strömen? Trotzdem giebt es auch in Deutschland jüdische Handwerker und Arbeiter, mehr als Sie ahnen. Dazu die Handlungsgehülfen und Kleingewerbetreibenden die meist kein beneidenswerthes Dasein führen. Es ist ja natürlich, daß ein Rothschild oder Bleichröder bekannter ist und mehr genannt wird, als 100000 kleine Juden zusammengenommen.

Nun sehen wir es täglich vor Augen, daß, während die „jüdischen Ausbeuter" (übrigens meist durch die Taufe sich den Anfechtungen entziehend, welche die ärmeren Juden erdulden,) daß jene Millionäre mit Königen und Fürsten zu Tische sitzen, wo sie die Angriffe der Antisemiten nie erreichen, während die große Masse, gerade die unbemittelten und ein ehrliches Gewerbe treibenden Juden wehrlos ausgeliefert sind dem Hasse und dem Brotneid, entfesselt und zu heller Lohe emporgeschürt durch den undeutschen, unchristlichen, jeder edlen Regung unfähigen Antisemitismus. Ein gewerbsmäßiger Verleumder und ein mit Kerker und Landesausweisung bestrafter Urkundenfälscher sind und bleiben in den Augen der Antisemiten Heilige; die ehrenhaftesten und hervorragendsten Männer aber gelten ihnen sofort für vogelfrei und sind vor ihrer Beschimpfung und Verleumdung nicht auf Erden und nicht im Grabe sicher, sobald sie Juden, oder was noch schlimmer ist — um die eigenen Worte aus der Rede Herrn Pfarrers Rödenbeck anzuführen, „zu der noch weit verächtlicheren Judenschutztruppe gehören," (das heißt zu denjenigen, Gottlob noch 90% aller Deutschen, welche von den antisemitischen Hetzern sich mit Ekel abwenden.)

Deshalb ist **der deutsche Richterstand verjudet,** weil die antisemitischen Verleumder nach Recht und Gesetz

— von **christlichen** Richtern — verurtheilt wurden im Proceß Ahlwardt, im Proceß Paasch, im Proceß Buschoff u. s. w. u. s. w. In Wahrheit befanden sich nach einer Statistik vom 29. August 1890 unter mehr als 4400 preußischen Richtern 89 Juden; in ganz Deutschland gab es 118 jüdische Richter.

Deshalb ist auch der **Lehrerstand** verjudet, weil, mit wenig Ausnahmen, auch bei den deutschen Lehrern noch kein Boden ist für den Glaubens- und Racenhaß. Wie wenig trotz der Verfassung die Juden als Lehrer von der Regierung befördert werden, beweist der Umstand, daß selbst in der freidenkendsten Stadt Deutschlands, in Berlin, (laut Statistik von 1890) unter **1906** Volksschullehrern nur **3** Juden waren. Dagegen unterrichteten unter **946** Lehrerinnen **32** Jüdinnen. Dem schwächeren Geschlecht scheint also das Cultusministerium etwas milder gesinnt zu sein als dem stärkeren.

> Daß die **Gymnasien** (Gelehrtenschulen) von Juden viel besucht werden, verdient nicht Tadel, sondern Nacheiferung. Auch das ist nicht schön, daß gerade 4 Gymnasien als Beispiel herausgesucht werden aus einer Gegend, in der viel Juden wohnen. Die große Zahl derjenigen Gymnasien, in denen fast gar keine jüdischen Schüler sind, wird verschwiegen.

Weiter ist auch die **Presse** — man höre und werde nicht starr vor Staunen! zu 80%, sage 80% verjudet, oder in Judenhänden, oder wird von Judenhand bedient, und was dergleichen Winkelzüge mehr sind, um nicht offen und ehrlich gestehen zu müssen: Diese Behauptung, deren Albernheit und Unwahrheit schon jedem Laien auf den ersten Blick auffällt, ist eine von der Staatsbürger-Zeitung ausgehende, vom Brotneid gegen irgend ein mehr gelesenes liberales Blatt dictirte ganz ungeheure Lüge! Man muß die Antisemiten kennen, um zu verstehen, wie diese abermalige Fälschung entstanden ist: 80% der

deutschen Presse — zu ihrer Ehre sei es gesagt! — hält ihre Spalten dem antisemitischen Schmutz verschlossen. Was thun die Antisemiten? Diese 80% der deutschen Presse, allerverschiedensten Parteien angehörend, (der größte Theil, 400 Kreisblätter werden unter Controlle der Landrathsämter redigirt) — ich wiederhole: 80% der für den Antisemitismus zu anständigen Blätter verwandeln sie in Judenblätter! Und Sie, Herr Pastor, der Sie in diesem Wahlkreis candidiren, sprechen diese unerhörte Behauptung nach. Ich zweifle keinen Augenblick an dem guten Glauben des Herrn Candidaten, aber ich bitte in aller Bescheidenheit den Herrn, sich selbst zu unterrichten nicht und auf so zweideutige Quellen wie die Staatsbürger-Zeitung sich zu stützen. Gern stelle ich jedermann die Einsicht in die deutschen Zeitungs-Kataloge zur Verfügung. Sie werden darin die Namen aller Verleger und Redacteure finden, aber ich glaube, Sie werden nur wenige Juden darunter entdecken.

Beweise brauchen unsre Herren Antisemiten für ihre Behauptungen ja niemals anzuführen; wer ihnen glaubt, den haben sie gewonnen; wer ihnen ihre Unwahrheiten beweisen will, dem wird das Wort entzogen; man weist ihn aus dem Saale. Wenn dann kein Mensch da ist, der sich den Verleumdern zur Antwort entgegenstellt, dann feiern sie ihre Triumphe, dann verlaufen ihre Versammlungen „imposant", dann werden 100 Lügen unwidersprochen den Wählern zugerufen oder auch vertraulich zugezischelt.

Was soll man dazu sagen, daß ein jüdischer Zeitungsschreiber in der Volkszeitung einst das Andenken Kaisers Wilhelm I. beschimpft habe. Jeder, der in politische Dinge eingeweiht ist, weiß, daß der Verfasser jenes Artikels kein Jude war. Seit Jahr und Tag ist jener Herr schon aus der Redaction der Volks-Ztg. entlassen. Ich weiß auch nicht, ob der als zweites Kennzeichen jüdischer Gemeinheit angeführte Artikel aus einem Oster-

Artikel des „Kleinen Journal“ über das „Hosiannah der brüllenden Rinder“ mit irgend einem Juden etwas zu thun hat, so viel merke ich aber, ohne von jenem Artikel je gehört oder gesehen zu haben, daß diese aus dem Zusammenhang gerissenen Worte ganz etwas anderes bedeuten, als das, was Sie glauben gemacht werden sollen. Ich bin überzeugt, die Sache verhält sich so: Damals als in Jesus den Armen und Bedrängten ein Helfer erstand, da riefen sie ihm Hosiannah; das waren Christen, das waren edle Menschen; heute aber holen Antisemiten ihren Ahlwardt aus dem Gefängniß ab, führen ihn im Triumphzug nach den Concordiasälen, wo er ihnen sogleich unter tosendem Beifallsgebrüll einen Vortrag über „die Judenlaus im Christenpelz“ hält. Die Antisemiten, die **diesem** Manne Hosiannah rufen und ihm gleich Rindern Beifall brüllen, das sind **keine** Christen, das sind Menschen, welche die christliche Religion, ihren eigenen Heiland beschimpfen! Was thun aber die Antisemiten? Sie verschweigen den ganzen Artikel, erzählen Ihnen nur: das Kl. Journal schreibe vom „Hosiannah der brüllenden Rinder“ und wissen natürlich auch sofort, daß ein Jude diesen Artikel geschrieben habe, obwohl die Herrn in die peinlichste Verlegenheit kämen, wenn sie jetzt aufgefordert würden, den Namen zu nennen und den ganzen Artikel vorzulesen.

In Bezug auf die Presse muß ich noch bemerken, daß die politischen Zeitungen nicht Religion, sondern Politik treiben, je nach der Stellung des betreffenden Blattes. Gegen die Störer des religiösen und bürgerlichen Friedens energisch Front zu machen, hält allerdings jede anständige Zeiuung, gleichviel welche politische Stellung sie einnimmt, für ihre Pflicht. Ich denke, man kann jedem Zeitungsleser so viel Verstand und Urtheilsfähigkeit zutrauen, sich seine Zeitung selbst zu wählen; ich muß den Herren das Recht bestreiten, zu sagen: Das hat ein Jude geschrieben, das dürft Ihr nicht lesen. Nicht **wer** da schreibt,

sondern **was** er schreibt, und ob es recht oder unrecht ist, nur darauf kommt es an. Das wissen aber die Leser am besten selbst zu beurtheilen.

Gefälscht ist jener ekelhafte **Talmud-Auszug,** der zur Veräch lichmachung der jüdischen Religion hier verbreitet, von einem mit Gefängniß bestraften und aus Oesterreich ausgewiesenen Urkundenfälscher verfaßt und unter falschem Namen herausgegeben ist. Dieser Talmud-Auszug befiehlt den Juden, Christenkinder zu schlachten und 100 ähnliche schöne Dinge. Auf diesen Blödsinn nochmals einzugehen, ersparen Sie mir wohl. Sie finden darüber Genaues in Nr. 67 der Veltener Zeitung vom 8. Juni 1893. In der heutigen Versammlung haben die Herren ein **neues Schandblatt** vertheilt: Das „**Col Nidre**", Gebet der Juden am Versöhnungstage, ihrem höchsten Bußtage. Darin wird Ihnen erzählt, daß der Jude am Versöhnungstage von Gott die Entbindung von allen seinen Eiden u. s. w. erflehe. — Bei dieser Uebersetzung hat sich ein ganz kleines Versehen (ganz klein, aber doch eine große Schurkerei!!) eingeschlichen. Der Sinn ist nämlich: Alle **sündigen** Gelübde (nicht Eide), welche wir uns (nicht dem Richter) gethan haben u. s. w. u. s. w., **diese** bereuen wir, **diese** möge Gott zu nichte machen u. s. w. (Vergl. Seite 52 der Schrift des evangelischen Theologen Professor **Delitzsch** über „Rohlings Talmudjuden.") Obwohl noch eine ganze Reihe der hervorragendsten christlichen Gelehrten und Kenner des Talmud (darunter die Theologie-Professoren **Strack, Nöldecke, Delitzsch** und **Wünsche**) den ehrlosen Betrug längst aufgedeckt haben, den die Antisemiten mit ihren sogen. „Talmud-Uebersetzungen" treiben, werden diese Machwerke ruhig weiter verbreitet.

Das genügt, diese Fälscher zu kennzeichnen, die aus Jahrtausende alten Büchern Material zu sammeln suchen gegen die Juden am Ausgang des 19. Jahrhunderts.

Der vorstehende Theil dieser Erwiderung ist so aus-

führlich wiedergegeben, wie sie den Antisemiten zugedacht war, nicht so, wie sie gehalten war. In Wirklichkeit wurde durch immer wiederholte Versuche des Vorsitzenden, dem Redner das Wort zu entziehen, durch Glockengeklingel und sonstige Kunststücke der Antisemiten der größte Theil der Ausführungen unterdrückt. Nur die entschlossene Haltung der Versammlung hatte bis zu diesem Augenblicke die Versuche des Vorsitzenden, dem Redner das Wort abzuschneiden, vereitelt. Wir kommen nun zu der für die Verleumdungssucht der Antisemiten gradezu characteristischen Stelle.

Redacteur Wolff: Ich will nur noch einen Punkt berühren, der augenblicklich, während die Militär-Vorlage im Vordergrunde des Interesses steht, von besonderer Wichtigkeit ist, die Führung der Juden im Heere. Einmal heißt es: „Im Heere findet man die Juden nicht, dazu sind sie zu feige“, ein ander Mal, wie Sie vorhin vom antisemitischen Redner gehört haben: „Sie brauchen gar nicht zu dienen, das verlangen wir gar nicht; sie sollen aber auch keine Rechte haben!“

Das sind nun die Vorschläge der Antisemiten!

Durch Edict vom 11. März 1812 wurde zum ersten Male den Juden der Eintritt in das preußische Heer überhaupt erlaubt. Damals war Preußen, wie Sie wissen, so spärlich bevölkert und so heruntergekommen, besonders aber die wenigen Juden waren noch infolge Jahrhunderte langer Unterdrückung in so elender Verfassung, daß man kaum hätte glauben sollen, sie würden sich freiwillig zum Eintritt in das Heer melden. Dennoch — bitte, passen Sie jetzt ganz genau auf, meine Herren Antisemiten! — folgten unverzüglich 500 jüdische Freiwillige dem Aufruf des Königs: „An mein Volk!“

Ueber die Führung dieser jüdischen Freiwilligen sagt ein Rescript des Staatskanzlers Fürsten v. Hardenberg Folgendes:

Vorsitzender unterbrechend: „„Hardenberg war von den Juden **bestochen!!!**““ (Große Sensation).

Red. Wolff: Ich danke Ihnen, Herr Vorsitzender, ich danke Ihnen für diese werthvolle Bereicherung der vaterländischen Geschichte! Meine Herren! Hier sehen Sie es wieder, noch ehe ich Ihnen das Rescript des Ministers Hardenberg vorgelesen habe, erklärt dieser — Herr, um die Wirkung abzuschwächen, den Mann für bestochen von den Juden! Vielleicht war er sogar damaliger Director der „Judenschutztruppe?"

Meine Herren! Einen Mann, von dem schon jedes Schulkind weiß, daß er einer der edelsten, größten und verdienstvollsten Menschen war, die Deutschland hervorgebracht; ein Mann, der während des großen Freiheitskrieges 1812/13 die preußische Politik leitete und den ruhmvollen Frieden im Namen des Königs unterzeichnete; sogar ein solcher Mann war, wie Sie von diesem — Herrn gehört haben, von den Juden bestochen, weil er der Wahrheit und Pflicht gemäß auch die Opferwilligkeit der jüdischen Freiwilligen anerkannte. Das verdient vor ganz Deutschland niedriger gehängt zu werden. Wenn der Deutsche zu wählen hat zwischen einem Hardenberg und Ihnen, Herr Vorsitzender, ich fürchte, das Urtheil möchte Ihnen kein angenehmes werden. **Schämen Sie sich!** (Stürmischer Beifall!)

Vorsitzender: Bitte, sprechen Sie zur Versammlung!

Red. Wolff: Die **Versammlung** hat sich nicht zu schämen, **Sie** aber haben sich zu schämen. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich werde also nicht vorlesen, da die Herren Antisemiten Beweise nicht vertragen können (Zustimmung und Heiterkeit), oder nein, nun grade werde ich vorlesen (Große Heiterkeit und Beifall). Also hören Sie das Rescript des preußischen Staatskanzlers Fürst v. Hardenberg:

„Auch hat die Geschichte unseres letzten Krieges wider Frankreich bereits erwiesen, daß die Juden des Staats, der sie in seinen Schoß aufgenommen, **durch treue Anhänglichkeit sich hervorthun.** Die jungen Männer jüdischen Glaubens sind die Waffengefährten ihrer christlichen Mitbürger gewesen, und wir haben unter ihnen Beispiele des **wahren Heldenmuths und der rühmlichsten Verachtung der Kriegsgefahren** aufzuweisen, sowie die übrigen jüdischen Einwohner, namentlich auch die Frauen, **in Aufopferung jeder Art den Christen sich anschlossen.**"

Meine Herren: Ueber die weitere Führung der nunmehr in größerer Zahl in das Heer aufgenommenen Juden möchte ich folgende amtliche Denkschrift der königl. preußischen Regierung an den vereinigten preußischen Landtag von 1847 vorlesen.

Vorsitzender: Ich verbiete das. Wir haben hier keine jüdische Vorlesung.

Red. Wolff: Eine amtliche Denkschrift der Regierung Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. ist keine jüdische Vorlesung.

Vorsitzender: Ich entziehe Ihnen das Wort. Verlassen Sie den Saal! (Große Unruhe.)

Red. Wolff: Darauf war ich gefaßt! So haben Sie es in allen Ihren Versammlungen gemacht. Die Wahrheit wagen Sie nicht zu hören. Herr Vorsitzender! Sobald Ihre Versammlung zu Ende, gehört der Saal mir. Ich habe, damit Sie nicht auch hier verleumden könnten, ohne zur Widerlegung das Wort zu gewähren, ebenfalls eine Versammlung polizeilich angemedet und werde dieselbe event. nach Schluß der Ihrigen stattfinden lassen. Oder wollen Sie mich jetzt ausreden lassen?

(Das antisemitische Bureau aus Spandau erhebt bei diesen Worten einen solchen Lärm, die Versammlung dagegen einen so stürmischen Beifall, daß der überwachende

Beamte die Versammlung auflöst. Schleunigst raffen die seltsamen Gäste ihre Stöße von neuen Hetzschriften zusammen und verschwinden, schneller als sie gekommen waren.)

Es folgt nunmehr dasjenige im Druck, was Redner verhindert worden ist zu sagen:

Die amtliche Denkschrift von 1847 stellt den Juden in fast allen Armee-Corps ein vorzügliches Zeugniß aus und kommt zu folgendem Schluß:

„Faßt man den Inhalt dieser Ermittelung zusammen, so darf man als erfahrungsmäßiges Resultat annehmen, daß die Juden des preuß. Heeres von den Soldaten der christlichen Bevölkerung im Allgemeinen nicht erkennbar unterschieden sind, daß sie im Kriege gleich den übrigen Preußen sich bewährt, im Frieden den übrigen Truppen nicht nachgestanden haben, insbesondere die jüdischen Religionsverhältnisse nirgends als ein Hinderniß beim Kriegsdienste hervorgetreten sind."

Ich komme nun auf den Krieg von 1870/71. Damals, als alle wehrfähigen Söhne unseres theuren Vaterlandes zu den Waffen gerufen wurden, da hieß es nicht: Ihr Juden seid Fremdlinge, Ihr habt kein Vaterland, damals ging ein heiliges Feuer der Begeisterung durch alle deutschen Gaue, damals waren wir alle Brüder, alle Söhne einer Mutter Erde, alle strömten herbei zum Schutze für den heiligen Herd des Vaterlandes. Im Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg vom Prediger Dr. L. Philippson in Bonn wird eine bemerkenswerthe Statistik über die Betheiligung der Juden an diesem Feldzuge gegeben. Daraus ist zu ersehen, daß die Zahl der jüdischen Soldaten 3 bis 10%, in einzelnen Fällen sogar bis 20% der gesammten jüdischen Bevölkerung ihrer Heimathgemeinden betrug.

Ein Bezirk von 134 Gemeinden hat allein

2531 jüdische Soldaten in den Krieg gesandt, von denen 86 als Aerzte dienten, mehr als 200 befördert wurden und 83 das eiserne Kreuz erhielten. Sämmtliche Namen sind in einem in den angeführten Gedenkbuch an 1870/71 genannt. Meine Herren! Ich könnte Ihnen hier unter anderen einen Vielen von Ihnen bekannten Mann anführen, der nicht bloß 1870, sondern 1864, 66 und 70 Vater und Mutter, Weib und Kind verließ, um unserm Vaterland zu dienen, und der ebenfalls zu den Rittern des eisernen Kreuzes gehört. Dieser Mann zum Beispiel genießt heute bis weit über die Grenzen Deutschlands hinaus in der medicinischen Gelehrtenwelt den ehrenvollsten Ruf und hat sich um die leidende Menschheit die größten Verdienste erworben. Nach Willen der „einzig deutschen", „einzig patriotischen" und der „einzig judenreinen" Antisemiten dürfte solch ein Mann nicht auf dem Lehrstuhl einer deutschen Universität stehen, denn er ist (wie viele andere hervorragende deutsche Professoren) ein Jude. Nein, meine Herren Antisemiten, nicht der Glaube macht den Mann, sondern die persönliche Tüchtigkeit. Nicht der antisemitische Hohlkopf, nicht der politische Schwadroneur, welcher nichts kann als den Bruderhaß, den Bürgerkrieg im Vaterlande erregen, nicht der ist dem Staate ein guter und werthvoller Bürger, sondern jeder, welcher seinen Mitbürgern und damit dem ganzen Staate etwas leistet, sei es als Ministerpräsident, oder sei es als Straßenkehrer; und jeder, welcher nach bestem Wissen und Gewissen, mannhaft und ohne Kriecherei nach oben oder unten, eintritt für das, was er nach seiner Ueberzeugung für recht, für billig und für patriotisch hält.

Und wie dachte der Sieger von Wörth über die Bewegung, die heute wieder den Juden zum Paria der Gesellschaft stempeln will? Herr Pfarrer Roedenbeck glaubt zwar das bekannte Wort Kaiser Friedrichs:

„Die antisemitische Bewegung ist eine Schmach unseres Jahrhunderts" in Abrede stellen zu sollen, obwohl dasselbe im Stöcker-Bommert'schen Beleidigungsproceß gerichtlich festgestellt und durch Erkenntniß des Reichsgerichts vom Jahre 1886 bestätigt ist. Ich will ihm aber noch ein anderes Wort des edlen Friedrich vorhalten, das abzuleugnen keiner Macht der Welt gelingen wird, denn es steht in dem Aufruf, welchen der sterbende Held am ersten jener 99 Schmerzenstage seiner Regierung an das deutsche Volk gerichtet hat:

. . . „Ich will, daß der seit Jahrhunderten in Meinem Hause heilig gehaltene Grundsatz religiöser Duldung auch ferner alle Meine Unterthanen, welcher Religionsgemeinschaft und welchem Bekenntnisse sie auch angehören, zum Schutze gereiche. Ein Jeglicher unter ihnen steht Meinem Herzen gleich nahe — haben doch Alle gleichmäßig in den Tagen der Gefahr ihre volle Hingebung bewährt" . . .

Und Angesichts solcher Zeugnisse nimmt Herr Pfarrer Rödenbeck nicht Anstand, in seiner hier gedruckt verbreiteten Rede Folgendes zu sagen:

„Niemand, meine Herren, in allen Parteien wird es „mir bestreiten, wenn auch viele zaghafte Gemüther es „nur unter vier Augen zugeben wollen, daß unser deutsches „Volk seit ungefähr 2 Jahrzehnten unter der Herrschaft „eines fremden Volkes steht, daß uns tausend Mal fremder „gegenübersteht, als unsere Erbfeinde, die Franzosen, „denen wir zu Anfang dieses Jahrhunderts und dann „in den glorreichen Kämpfen in den 70er Jahren so oft „die Stirn geboten. Der Franzose gehört wie wir der „arischen Völkerfamilie an, seine Anschauungen über Pflicht, „über Tapferkeit und Wahrheit, über Arbeit und Verdienst „sind dieselben wie die unsrigen! Er hat denselben religiösen „Zug und denselben Flug seiner idealen Gedanken. Dazu „kommt noch, daß der Franzose ein äußerer Feind ist,

„vor dem wir auf der Hut sein können, und dem wir in „offener Feldschlacht Auge in Auge gegenübertreten können, „wenn er unser Vaterland bedroht. Meine Herren, ein „viel gefährlicherer Feind, als die Franzosen es sind, „ist der, mit dem wir es jetzt zu thun haben, ein Feind, „der um so gefährlicher ist, weil er in unserem eigenen „Lager steht und oft in unserem eigenen Herzen selbst „einen Bundesgenossen hat. Ein Feind, dessen Ver„führungskunst die schlechtesten und hinterlistigsten Mittel „nicht schlecht genug sind, unser theures Volk um seine „Ehre, um seine Größe, Macht und Unabhängigkeit zu „bringen."

Ja, meine Herren, wenn deutsche Juden im Kampfe gegen Frankreich Gut und Blut freudig hingegeben haben und dann ein Mann aufsteht und solche Worte spricht, wie Sie sie eben gehört haben, dann muß ich sagen:

Das ist nicht ein Wort des Deutschthums, das ist nicht ein Wort des Evangeliums, das ist — ich will mich bemühen, ohne Erbitterung zu sprechen — das ist eine Lehre, die sich nie und nimmermehr verträgt mit der Lehre Jesu Christi.

Nach meiner innersten Ueberzeugung achte und ehre ich diese Lehre. Wer aber Recht und Gerechtigkeit vertritt, kann und wird nicht unterscheiden nach Christen und Juden, sondern nur nach guten und schlechten Menschen. Jeden ehrlosen Menschen, sei er Jude oder Christ, soll die verdiente Strafe und Verachtung treffen. Wehe aber Denen, die für das Verschulden Einzelner zu Haß und Verfolgung schüren gegen Hunderttausende makellos und unbescholten lebender Menschen.

Und das haben Sie gethan, Herr Pfarrer! Sie haben mit Ihren Blättern und Reden Haß und Zwietracht hineinzutragen gesucht in Gemeinden, in denen bis zu dieser Stunde der bürgerliche und religiöse Frieden bestanden hat auf dem Grunde gegenseitiger Achtung und Freund-

schaft von Männern aller Religionsbekenntnisse. Wenn einst die Stunde schlägt, wo Sie Rechenschaft ablegen müssen über Ihr Thun und Handeln auf Erden, dann wünsche ich, daß Sie vor Gott, der **alle** Menschen erschaffen hat, der **allen**, auch den geschmähten Juden, ein **Vater** ist; daß Sie vor **Ihm** bestehen, wenn er Sie fragt: „Wie hast Du das ernstverantwortliche Amt, das ich in Deine Hand gelegt, verwaltet? Hast Du die Menschen erzogen zur Liebe und Friedfertigkeit, oder zu Haß und Unduldsamkeit? **Denken** Sie daran, Herr Pfarrer, **denken** Sie an den himmlischen Vater und obersten Richter über alle seine Creaturen!
